

Editorial: Ein klares Nein zum Gesundheitsfonds

Gute Schulbildung fördert positive Einstellung
gegenüber Zuwanderern

Praxisgebühr dämpft Kosten
im Gesundheitswesen nicht

RWI Essen präsentiert sich bei
Wissenschaftsmesse Ruhr

RWI Essen ist bei Jahrestagungen der EEA und
des Vereins für Sozialpolitik vertreten

Neuerscheinungen: RWI : Konjunkturbericht –
RWI : Discussion Papers – RWI : Materialien

Interna: Drei RGSlerinnen bei Nobelpreisträger-
treffen in Lindau – RGSler Jan Brenner forscht
in Berkeley – Interview – Neue Mitarbeiterin

Nr. 4/2006



Ein klares Nein zum Gesundheitsfonds

Im Juli gab die Bundesregierung Eckpunkte der geplanten Gesundheitsreform 2007 bekannt. Sie reagiert damit auf eine sich für das kommende Jahr abzeichnende Finanzierungslücke in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV). Diese entsteht insbesondere durch Mehrausgaben für Arzneimittel und Krankenhäuser und Belastungen aus der höheren Mehrwertsteuer. Hinzu kommt die Kürzung des Bundeszuschusses. Möglicherweise drohen sogar noch größere Lücken, da unklar ist, ob die Krankenkassen nach Inkrafttreten der Gesundheitsreform 2004 ausreichende Überschüsse erzielt haben, um Schulden abzubauen. Diese sollen bis 2008 auf Null zurückgeführt werden.

Einige Elemente der Gesundheitsreform zielen auf eine Senkung der Ausgaben durch mehr Wettbewerb zwischen den Leistungserbringern und eine bessere Steuerung der Leistungsseite, um Effizienzreserven im System zu heben. Auf der Einnahmenseite ist die wichtigste Veränderung die Einführung eines Gesundheitsfonds, die mittlerweile für 2009 vorgesehen ist. Er soll die nach einem einheitlichen Satz erhobenen einkommensabhängigen Beiträge der Versicherten einziehen und an die einzelnen Krankenkassen einen risikoadjustierten einheitlichen Betrag je Versicherten auszahlen. Erzielt eine Kasse dadurch keine ausreichenden Einnahmen, hat sie das Recht, eine zusätzliche Prämie bei ihren Versicherten zu erheben. Umgekehrt kann sie Überschüsse an ihre Versicherten auszahlen. Damit soll der Wettbewerb unter den Krankenkassen erhalten oder sogar gesteigert werden.

Mehr Wettbewerb unter den Krankenkassen wird es jedoch kaum geben. Denn die zusätzliche Prämie darf 1% des Haushaltseinkommens des Versicherten nicht überschreiten. Dadurch ist die Beitragssatz-



spreizung geringer als im heutigen System. Eine Auszahlung von Überschüssen an die Versicherten dürfte eher unwahrscheinlich sein. Auch die erzielbaren Effizienzgewinne in den Verwaltungen der Krankenkassen sehe ich als gering an. Selbst eine Nettoeinsparung von 10% der Verwaltungskosten würde den Beitragssatz lediglich um 0,08%-Punkte senken.

Die Einführung eines solchen Gesundheitsfonds ist deshalb meines Erachtens kontraproduktiv. Zwar ließe sich möglicherweise der Verwaltungsaufwand reduzieren, wenn nur eine Stelle statt derzeit etwa 250 Krankenkassen die einkommensabhängigen Beiträge der Versicherten einziehen würde. Jedoch müssen die Krankenkassen zur Erhebung der Zusatzprämie zum Teil wieder mit den Versicherten in Kontakt treten und sogar deren Einkommen überprüfen. Damit würden zusätzliche Verwaltungsstrukturen aufgebaut und der Bürokratieaufwand eher höher als niedriger. Wenn der Gesundheitsfonds außerdem zu mehr Staatseinfluss führen sollte, dürfte der Wettbewerb zwischen Krankenkassen sogar abnehmen.

Das RWI Essen plädiert daher dafür, eine Gesundheitsprämie mit einem Solidarausgleich über das Steuersystem einzuführen. In ihrem Rahmen könnten versicherungsfremde Leistungen aus der Krankenversicherung ausgegliedert werden. Zudem ließe sie sich besser mit dem parallelen Sys-

tem der privaten Vollversicherung vereinbaren.

Schließlich sei angemerkt, dass nicht aus den Augen verloren werden darf, dass eine erfolgreiche Arbeitsmarktreform die beste

Gesundheitsreform wäre. Eine substanzielle Erhöhung der Zahl der Erwerbstätigen würde zumindest auf mittlere Sicht die Finanzierungslücke der GKV schließen.

Boris Augurzky

Aus der Forschung

Gute Schulbildung fördert positive Einstellung gegenüber Zuwanderern

Wer über eine gute Schulbildung verfügt, ist Zuwanderern gegenüber durchschnittlich positiver eingestellt. Dies zeigt eine aktuelle Studie des RWI Essen. Sie wertet Befragungen aus 20 europäischen Ländern aus. Demnach sind die Schweden Zuwanderern gegenüber am positivsten eingestellt, Deutschland findet sich im unteren Mittelfeld. Die Untersuchung zeigt, dass europäische Länder vor allem in ihre Schulbildung investieren sollten, wollen sie eine positivere Einstellung gegenüber Zuwanderern fördern.

Eine gute Schulbildung ist das Fundament für eine positive Einstellung gegenüber Zuwanderern. Dies ist das Ergebnis einer aktuellen Studie des RWI Essen. Dabei erwies sich keiner der anderen untersuchten Faktoren – beispielsweise Alter, Wohnort oder Beschäftigungsstatus – als so bestimmend wie die Schulbildung. Zudem hat nicht nur die eigene, sondern auch die Schulbildung der Eltern einen maßgeblichen Einfluss auf die Einstellung gegenüber Zuwanderern. Sie ist umso positiver, je höher der erreichte Schulabschluss der Eltern ist.

Grundlage der Untersuchung waren Daten des „European Social Survey“ (ESS) aus 20 europäischen Ländern. Dabei wurden die jeweiligen Staatsbürger zu ihrer Einstellung gegenüber Zuwanderern befragt.

Schweden sind am positivsten eingestellt

Allerdings haben auch andere Faktoren einen Einfluss. So sind beispielsweise Bewohner ländlicher Gegenden Zuwanderern gegenüber durchschnittlich negativer

eingestellt als Stadtmenschen, ältere Personen sind Zuwanderern gegenüber durchschnittlich negativer eingestellt als jüngere. Geschlecht und Arbeitsmarktstatus spielen hingegen offenbar kaum eine Rolle, lediglich in Deutschland und Italien sind Arbeitslose Zuwanderern gegenüber durchschnittlich negativer eingestellt als Menschen mit Beschäftigung.

Der Vergleich zwischen den untersuchten Ländern zeigt, dass die Schweden die positivste Einstellung gegenüber Zuwanderern haben, am unteren Ende der Skala rangieren Griechenland, Ungarn und Slowenien. Deutschland findet sich im unteren Mittelfeld, es belegt von den 20 untersuchten Ländern den 14. Platz. Dabei ist zu beachten, dass den Befragten zwar in allen Ländern die gleichen Fragen gestellt wurden, dies aber in der jeweiligen Landessprache geschah. Schon geringfügig andere Wortbedeutungen könnten zu abweichenden Ergebnissen führen, ohne dass die grundlegende Einstellung eine andere ist.

Europa braucht Zuwanderung

Die europäischen Gesellschaften werden aufgrund ihrer demographischen Entwicklung in Zukunft verstärkt auf hoch qualifizierte Zuwanderer angewiesen sein. Es ist daher in ihrem Sinne, dass ihre Bevölkerungen Zuwanderern gegenüber positiv eingestellt sind, damit sie im Wettbewerb um hoch qualifizierte Zuwanderer bestehen können. Die Ergebnisse der Studie be-

legen die wichtige Rolle der Schulbildung: Sie trägt nicht nur zu besseren Verdienstmöglichkeiten im späteren Leben bei, sondern fördert auch eine differenzierte und im Ergebnis positivere Einstellung gegenüber Zuwanderern.

*Die Untersuchung mit dem Titel „Identifying the Determinants of Attitudes towards Immigrants“ ist als RWI : Discussion Paper 47 erschienen (unter www.rwi-essen.de/dp als pdf-Download)
Informationen: fertig@rwi-essen.de,
weiler@rwi-essen.de*

Praxisgebühr dämpft Kosten im Gesundheitswesen nicht

Gesetzlich Krankenversicherte gehen auch nach Einführung der Praxisgebühr mit der gleichen Wahrscheinlichkeit zum Arzt wie zuvor. Dies ist das Ergebnis einer Untersuchung des RWI Essen. Die Praxisgebühr führt offenbar lediglich zu einer zeitlichen Verlagerung der Arztbesuche, trägt aber insgesamt nicht zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen bei. Dies wäre eher beispielsweise von einer Gebühr zu erwarten, die zwar geringer ist, dafür aber bei jedem Arztbesuch gezahlt werden muss.

Die im Jahr 2004 eingeführte Praxisgebühr hat bisher offenbar nicht dazu geführt, dass die Wahrscheinlichkeit von Arztbesuchen gesetzlich Krankenversicherter gesunken ist. Sie hat daher wohl auch nicht dazu beigetragen, die Kosten im Gesundheitswesen zu senken. Dies ist das Ergebnis einer Untersuchung des RWI Essen auf Grundlage von Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP).

Verglichen wurden Umfrageergebnisse aus den Jahren 2003 und 2005, also aus der Zeit vor und nach Einführung der Praxisgebühr von 10 € für den jeweils ersten Arztbesuch im Quartal. Die Befragten sollten angeben, ob und wie häufig sie in den vergangenen drei Monaten einen Arzt besucht hatten. Dabei enthielt die Stichprobe von rund 20 000 Befragten sowohl gesetzlich krankenversicherte Erwachsene als auch privat Krankenversicherte und Jugendliche im Alter von 17 Jahren. Da nur gesetzlich Versicherte die Praxisgebühr zahlen, dienten die beiden anderen Gruppen als Kontrollgruppen. Es zeigte sich, dass sich die Wahrscheinlichkeit, in einem Quartal mindestens einen Arzt aufzusuchen, innerhalb der drei Gruppen nicht signifikant änderte.

Auch unterschieden nach Geschlecht, Alter, Haushaltseinkommen, Region, Bildung oder Familienstand fanden sich keine signifikanten Effekte.

Gesetzlich Versicherte gehen weiterhin am häufigsten zum Arzt

Unterschiede zeigten sich hingegen zwischen den untersuchten Gruppen. Demnach ist die Wahrscheinlichkeit, in einem Quartal mindestens einen Arzt aufzusuchen, für gesetzlich Krankenversicherte signifikant höher als für privat Krankenversicherte. Beide Gruppen gehen wiederum signifikant häufiger zum Arzt als die Gruppe der 17-Jährigen.

Nicht untersucht wurde, ob und wie sich die zeitliche Verteilung der Arztbesuche verändert hat. Zu vermuten ist, dass gesetzlich Krankenversicherte versuchen, möglichst viele Arztbesuche in einem Quartal zu absolvieren, um die Praxisgebühr voll auszunutzen. Somit werden Arztbesuche nur zeitlich verlagert. Die Gebühr verfehlt dann durch ihre Ausgestaltung das Ziel der Kostensenkung. Wissenschaftliche Ergebnisse aus Nordamerika zeigen, dass es besser durch eine Praxisgebühr erreicht werden könnte, die zwar geringer ist, dafür aber bei jedem Arztbesuch anfällt.

Dieser Meldung liegt das RWI : Discussion Paper 43 mit dem Titel „Copolyments in the German Health System – Do They Work?“ zugrunde. Es ist unter www.rwi-essen.de/dp als pdf-Datei erhältlich.

*Informationen: augurzky@rwi-essen.de,
weiler@rwi-essen.de*

Eingeworbene Forschungsaufträge

Gemeinschaftsdiagnose 2007. Projekt für das BMWi. Ansprechpartner: Dr. Roland Döhrn. Laufzeit: 12 Monate.

Konjunkturbericht Nordrhein-Westfalen 2007. Projekt für das MWME NRW. Ansprechpartner: Dr. Roland Döhrn. Laufzeit: 3 Monate.

Kurzfristige Arbeitsmarktanalyse und -projektion. Projekt für das IAB. An-

sprechpartner: Dr. Roland Döhrn. Laufzeit: 10 Monate.

Finanzpolitische Aspekte der Energiepolitik. Projekt für das BMF. Ansprechpartner: Dr. Manuel Frondel. Laufzeit: 12 Monate.

Erhebung des Energieverbrauchs der privaten Haushalte für das Jahr 2005. Projekt für das BMWi. Ansprechpartner: Dr. Manuel Frondel. Laufzeit: 12 Monate.

Termine

Vorstellung der „Gemeinschaftsdiagnose“ und des RWI Essen

Am Montag, dem 23. Oktober um 17 Uhr stellt das RWI Essen Unternehmen und Institutionen aus NRW die „Gemeinschaftsdiagnose“ Herbst 2006 (gemeinsame Konjunkturprognose der großen Wirtschafts-

forschungsinstitute) sowie aktuelle Forschungsergebnisse des Instituts vor. Die Veranstaltung findet im RWI Essen statt, die Anmeldung ist per mail an sabine.weiler@rwi-essen.de möglich.

RWI Essen präsentiert sich bei erster Wissenschaftsmesse Ruhr

Wissenschaftsmesse Ruhr

- Präsentation des Wissenschaftsforums Ruhr e. V. -

Mittwoch, 18. Oktober 2006
14:00 - 18:00 Uhr
anschließend Empfang

Ehemalige Waschkäue der Zeche Adolph von Hansemann
Bildungszentrum der Handwerkskammer Dortmund
Barbarastraße 7, 44359 Dortmund-Mengede

Hochschulen und Partnern in Bildung, Kultur, Wirtschaft und Politik stärken.

Beginn der Veranstaltung ist um 14.00 Uhr mit Begrüßung und Präsentation der Mitgliedsinstitute. Um 16.30 Uhr startet eine prominente Talkrunde zum Thema „Metropole Ruhr – Wissenschaft, Wirtschaft und Innovation“. Dort diskutieren Prof. Dr. *Dietrich Grönemeyer* (Grönemeyer Institut für Mikrotherapie), *Bodo Hombach* (WAZ-Mediengruppe), *Udo Mager* (Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund) sowie Dr. *Bernhard Lageman* (RWI Essen). Um 18 Uhr ist ein Empfang vorgesehen.

Am Mittwoch, dem 18. Oktober 2006, findet in der Zeche Adolph von Hansemann in Dortmund-Mengede die erste Wissenschaftsmesse Ruhr statt. Veranstalter ist das „Wissenschaftsforum Ruhr“, in dem sich 24 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen aus dem Ruhrgebiet – unter ihnen das RWI Essen – zusammengeschlossen haben. Die Messe soll den Kontakt zu

Grönemeyer (Grönemeyer Institut für Mikrotherapie), *Bodo Hombach* (WAZ-Mediengruppe), *Udo Mager* (Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund) sowie Dr. *Bernhard Lageman* (RWI Essen). Um 18 Uhr ist ein Empfang vorgesehen.

Weitere Informationen: www.rwi-essen.de/presse, www.wissenschaftsforum-ruhr.de.

RWI Essen ist bei Jahrestagungen der EEA und des Vereins für Socialpolitik vertreten



Bei der diesjährigen Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik in Bayreuth war das RWI Essen nicht nur mit vielen Wissenschaftlern, sondern auch wieder mit seinem Stand vertreten

Auch in diesem Jahr war das RWI Essen wieder bei der Jahrestagung der *European Economic Association* (EEA) vertreten. Sechs RWI-Wissenschaftler präsentierten in Wien ihre wissenschaftlichen Papiere. Darüber hinaus war das Institut wieder mit seinem Stand vor Ort, um europäischen Wissenschaftlern einen Einblick in seine Arbeit zu geben. Werbung gemacht wurde bei dieser Gelegenheit auch für die RGS

Econ, um sie im europäischen Rahmen noch bekannter zu machen.

Ebenfalls wieder dabei war das RWI Essen bei der Jahrestagung des angesehenen Vereins für Socialpolitik. Die renommierte Vereinigung deutschsprachiger Ökonomen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz tagte in diesem Jahr in Bayreuth. Acht Wissenschaftler aus den Instituten stellten ihre Arbeiten vor. RWI-Präsident Christoph M. Schmidt nutzte die Gelegenheit, um der Forscherszene insbesondere die Studie des RWI Essen zu Steinkohle-subsidien vorzustellen. Auch hier war das Institut mit seinem Stand vertreten (s. Foto).

Bei beiden Konferenzen müssen die wissenschaftlichen Paper zuvor eingereicht werden. Nur rund die Hälfte der Papiere übersteht den Referee-Prozess, während dem sie durch externe Gutachter geprüft werden. Umso mehr freut sich das RWI Essen, dass seine wissenschaftliche Arbeit im nationalen und internationalen Rahmen anerkannt wird.

Publikationen

RWI : Konjunkturberichte

Mitte September hat das RWI Essen seine aktuelle Konjunkturprognose vorgestellt. Darin hat es seine Prognose für das Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) für 2006 um 0,4%-Punkte auf 2,2% erhöht. Als treibende Kraft des Aufschwungs sieht es die Inlandsnachfrage, wobei es den privaten Konsum unverändert schwach einschätzt. Für 2007 prognostiziert das Institut ein Wachstum von 1,7%. Weitere Prognosen sowie ausführliche

Darstellungen der wirtschaftlichen Entwicklung im In- und Ausland enthält der aktuelle RWI : Konjunkturbericht, der im Internet unter www.rwi-essen.de/kb als pdf-Datei heruntergeladen werden kann.



RWI : Discussion Papers

Download unter www.rwi-essen.de/dp

(43) Boris Augurzky, Thomas K. Bauer and Sandra Schaffner, Copayments in the German Health System – Do They Work?

In diesem Papier wird der Effekt von Zuzahlungen auf Arztbesuche untersucht. Die Einführung der „Praxisgebühr“ im Rahmen der Gesundheitsreform 2004 wird dabei als ein natürliches Experiment benutzt. Im Januar 2004 wurde eine Zuzahlung von 10 € für den jeweils ersten Arztbesuch im Quartal für alle gesetzlich krankenversicherten Erwachsenen eingeführt. Privat Krankenversicherte und Jugendliche sind hingegen von dieser Zuzahlung ausgenommen und dienen so als Kontrollgruppen in einem Differenzen-in-Differenzen-Ansatz, um die Auswirkungen der Praxisgebühr auf die Wahrscheinlichkeit eines Arztbesuches zu identifizieren. Entgegen der Erwartungen und der öffentlichen Meinung weisen die Ergebnisse darauf hin, dass die Praxisgebühr keine statistisch signifikanten Effekte auf die Entscheidung für oder gegen einen Arztbesuch hat (S. 4).

(44) Thomas Bauer, Silja Göhlmann and Mathias Sinning, Gender Differences in Smoking Behavior

Die Arbeit beschäftigt sich anhand von Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) mit Geschlechterunterschieden im Verhalten von Rauchern. Es wird eine Blinder-Oaxaca-Zerlegungsmethode für „count data“-Modelle entwickelt, die es ermöglicht, denjenigen Anteil des Geschlechterunterschieds an der Anzahl täglicher gerauchter Zigaretten zu isolieren, der auf Unterschieden in beobachtbaren Charakteristika beruht. Er wird von dem Anteil getrennt, der sich durch Unterschiede in den Koeffizienten erklären lässt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass der Großteil der Unterschiede im Rauchverhalten der Geschlechter auf Unterschiede in den Koeffizienten zurückzuführen ist.

Dies weist darauf hin, dass es eher substanzielle Unterschiede im Rauchverhalten von Männern und Frauen gibt als Unterschiede in den Charakteristika.

(45) Mathias Sinning, Home-ownership and Economic Performance of Immigrants in Germany

Das Papier analysiert das Gefälle hinsichtlich des Hausbesitzes von einheimischen und zugewanderten Haushalten in Deutschland. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei dem Anpassungsprozess von Zuwandererhaushalten gewidmet. Mit Hilfe eines „double cohort approach“ wird der Effekt der Aufenthaltsdauer in Deutschland auf die Wahrscheinlichkeit untersucht, dass Zuwandererhaushalte ein Eigenheim besitzen. Bei den Hausbesitzern werden zudem Unterschiede in der Qualität der Häuser von einheimischen und Zuwandererhaushalten betrachtet. Die Schätzungen weisen darauf hin, dass zugewanderte Haushalte mit geringerer Wahrscheinlichkeit Besitzer ihres Erstwohnsitzes sind als vergleichbare einheimische Haushalte. Ein Effekt der Aufenthaltsdauer in Deutschland auf die Wahrscheinlichkeit des Hausbesitzes lässt sich nicht nachweisen. Die empirischen Ergebnisse lassen vielmehr vermuten, dass ein Anpassungsprozess in puncto Hausbesitz zwischen einheimischen und Zuwandererhaushalten nicht stattfindet. Schließlich zeigt die Untersuchung in einem „interacted model“, dass die Unterschiede der Qualitäten des Hausbesitzes auf sozioökonomische Charakteristika und Kontextfaktoren von einheimischen und Zuwandererhaushalten zurückzuführen sind.

(46) Boris Augurzky, Silja Göhlmann, Stefan Greß and Jürgen Wasem, The Effects of Reference Pricing on Ex-factory Prices of Rx Drugs in Germany – A Panel Data Approach

Dieses Papier untersucht auf der Grundlage von ökonometrischen Paneldaten-Me-

thoden die Effekte von „reference pricing“ für verschreibungspflichtige Medikamente auf die deutsche gesetzliche Krankenversicherung. Analysiert wird der Effekt auf die Preise ab Fabrik.

Zudem wird untersucht, ob Hersteller als Konsequenz der Änderungen von Referenzpreisen auch die Preise jener ihrer Produkte anpassen, die nicht Gegenstand der Referenzpreise sind. Hierzu wird ein großer Paneldatensatz nahezu aller deutschen verschreibungspflichtigen Medikamente genutzt. Die Daten wurden zwischen Oktober 1994 und Juli 2005 monatlich erhoben. Insgesamt enthält der Datensatz nahezu vier Millionen Beobachtungen. Er enthält Informationen zu Preisen ab Fabrik, Referenzpreisen, Herstellern, Art des verschreibungspflichtigen Medikaments sowie Marktein- und -austritten.

Die Ergebnisse zeigen, dass es keine vollständige Preisanpassung gibt: Eine Veränderung von 1% in den Referenzpreisen führt zu einer Veränderung von 0,3% in den Marktpreisen. Diese Anpassung geschieht jedoch schnell, meist innerhalb des ersten Monats. Zudem reduziert die Ersteinführung eines Referenzpreises den Marktpreis des betroffenen Produkts um ungefähr 14%. Schließlich ist ein signifikanter Zeiteffekt zu beobachten. Er ist positiv im Markt ohne Referenzpreis und negativ im Markt mit Referenzpreis.

(47) Jan Brenner and Michael Fertig, Identifying the Determinants of Attitudes towards Immigrants – A Structural Cross-Country Analysis

Die Nutzung subjektiver Befragungsdaten als Basis für einen Rückschluss auf fundamentale individuelle Einstellungen ist mit schwerwiegenden konzeptionellen und methodischen Problemen verbunden. Dieses Papier bietet einen Ansatz zur Lösung dieser Probleme und untersucht dabei die Einstellungen gegenüber Zuwanderern im Rahmen eines Ländervergleichs. Zu die-

sem Zweck werden Individualdaten der ersten Welle des „European Social Survey“ (ESS) in einem „strukturellen Latente-Variablen-Modell“ genutzt. Die Determinanten der Einstellungen gegenüber Zuwanderern werden durch verschiedene Identifikationsannahmen herausgearbeitet.

Die empirischen Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass sowohl der eigene Bildungsabschluss als auch die Ausbildung der Eltern die treibenden Kräfte bezüglich der Entwicklung von Einstellungen gegenüber Zuwanderung bzw. Zuwanderern sind. Die durchschnittliche Einstellung über die einzelnen Länder hinweg scheint sich zudem mit steigendem BIP pro Kopf zu verbessern. Alle Ergebnisse erweisen sich für verschiedene Länder und Identifikationsstrategien als stabil (S. 3).

(48) Colin Vance and Ralf Hedel, On the Link between Urban Form and Automobile Use – Evidence from German Survey Data

Diese Studie untersucht den Einfluss städtischer Siedlungsformen auf den Autoverkehr. Hierzu benutzt sie Daten aus deutschen Fahrtenbüchern. Zwei Dimensionen der Automobilnutzung werden betrachtet: die einmalige Entscheidung des Einzelnen, ein Auto zu besitzen, und die immer wieder neu zu treffende Entscheidung, welche Distanzen damit zurückgelegt werden. Da diese Entscheidungen wahrscheinlich von für den Wissenschaftler nicht beobachtbaren Faktoren beeinflusst werden, kommen „censored regression models“ zum Einsatz, um den Einfluss dieser Faktoren auf die Ergebnisse zu eliminieren. Im Gegensatz zu vielen bisher publizierten Ergebnissen kommt die Studie zu dem Schluss, dass städtische Siedlungsformen sowohl für den Automobilbesitz als auch für die Nutzung des Fahrzeugs von erheblichem Einfluss sind. Dieses Ergebnis hält auch stand, wenn es mit Hilfe von Instrumentvariablen auf Endogenität geprüft wird.

RWI : Materialien

Download unter www.rwi-essen.de/mat

(27) Boris Boris Augurzky, Sebastian Krolop, Hartmut Schmidt and Stefan Terkatz, Nursing Insurance, Ratings and Demography – Challenges for German Nursing Homes

Dieser Band der RWI : Materialien enthält die englische Übersetzung des Heftes 26 „Pflegeversicherung, Ratings und Demographie – Herausforderungen für deutsche Pflegeheime“. Er wurde bereits in den RWI : News 3/2006 vorgestellt.

Intern

Drei RGSlerinnen bei Nobelpreisträgertreffen in Lindau

Vom 16. bis 19. August 2006 fand zum zweiten Mal das Lindauer Nobelpreisträgertreffen am Bodensee statt. Dort trafen 291 Studierende und Promovierende aus 40 Ländern auf acht Wirtschaftsnobelpreisträger, unter ihnen der einzige deutsche Preisträger *Reinhard Selten* und das amerikanische Mathematikgenie *John Nash* (porträtiert im Hollywood-Film „A beautiful mind“). Um die Teilnahme an diesem außergewöhnlichen Treffen hatten sich rund 4 500 Studierende aus aller Welt beworben.

Unter diesen vielen Bewerbern konnten sich auch drei Stipendiatinnen der *Ruhr*



RGSlerin Stefanie Schurer mit Nobelpreisträger Clive Granger



Foto mit Erinnerungswert: RGSlerin Vivien Procher mit Nobelpreisträger John Nash

Graduate School in Economics (RGS Econ) durchsetzen : *Vivien Procher* (RGS-Jahrgang 2005), *Sina Risse* und *Stefanie Schurer* (beide RGS-Jahrgang 2004). Sie gehörten zu einer Gruppe von 25 Studenten, die über die Wirtschaftszeitung „*Handelsblatt*“ an dem Treffen teilnehmen konnten.

Während vormittags Vorträge der Nobelpreisträger über aktuelle Forschungsergebnisse auf dem Programm standen, hatten

die Nachwuchswissenschaftler nachmittags die Möglichkeit, in kleinen Gruppen mit den ausgezeichneten Ökonomen zu diskutieren.

Für die RGSlerinnen war das Treffen eine gute Möglichkeit, um Studenten aus anderen deutschen Graduiertenprogrammen sowie aus den Programmen des MIT, aus Stanford oder Princeton kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Ganz abgesehen davon, dass sie die Top-Ökonomen aus nächster Nähe erleben konnten. „Man kam sehr leicht bei Mittag- oder Abendessen mit den Nobelpreisträgern ins

Gespräch“, fand Sina Risse. Stefanie Schurer konnte während des Galadiners lange mit ihrem Tischherrn, Nobelpreisträger *Robert Engle*, reden. Dabei sprach sie mit ihm nicht nur über den Inhalt ihrer Promotion, sondern erfuhr unter anderem auch, welche praktischen Vorteile der Status eines Nobelpreisträgers haben kann: die Ehefrau von Robert Engle gestand, den Titel hin und wieder zu nutzen, um beispielsweise einen besseren Platz in der Metropolitan Opera oder in einem Restaurant in New York zu bekommen.

Informationen: rumpf@rwi-essen.de

RGSler Jan Brenner forscht in Berkeley/USA

Jan Brenner gehört zur ersten Kohorte der Ruhr Graduate School in Economics (www.rgs-econ.org), der gemeinsamen Graduate School der Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen und des RWI Essen. Er hat seine Ausbildung mit der Eröffnung der RGS Econ im Oktober 2004 begonnen. Schwerpunkt seiner Forschung ist die angewandte Mikroökonomie, insbesondere in den Bereichen Migration, Bildung und Arbeitsmarkt. Ab Herbst dieses Jahres wird er am *Economics Department* der amerikanischen *University of California, Berkeley*, die Arbeit an seiner Dissertation fortsetzen. Vor seiner Abreise hatte er noch Zeit für ein kleines Interview.

Wie kam der Kontakt mit Berkeley zustande?

RWI-Präsident Prof. Christoph M. Schmidt hat den Kontakt über seinen Doktorvater, Prof. *Card*, der inzwischen in Berkeley lehrt, hergestellt.

Zu welchem Thema wirst Du dort forschen?

Zunächst werde ich an meinen laufenden Projekten weiterarbeiten. Allerdings hoffe ich – durch die Kontakte vor Ort – in neue Projekte involviert zu werden. Der Schwerpunkt wird höchstwahrscheinlich weiter im Bereich Migration liegen.

Könntest Du dir auch längerfristig vorstellen, in den USA als Wissenschaftler zu arbeiten?

Die Frage beantworte ich besser, wenn ich wieder da bin. Allgemein allerdings würden mich weitere Auslandsaufenthalte schon reizen.

Was ist Deiner Einschätzung nach der größte Unterschied zwischen Forschen in Deutschland und den USA?

Dazu kann ich allgemein nichts sagen. Für mich persönlich wird es ein Rückschritt, da ich in Berkeley kein eigenes Büro bekomme (kleiner Spaß).

Denkst Du, Du wirst Essen vermissen?

Weniger die Stadt als die Menschen, die ich hier kennengelernt habe.



Interview mit RGSlern der zweiten Kohorte

Im Oktober 2005 hat der zweite Jahrgang der RGS Econ mit seinem Promotionsstudium begonnen. Nachdem die acht Stipendiaten in den „RWI : News“ 5/2005 bis

2/2006 bereits persönlich vorgestellt wurden, folgt nun ein gemeinsames Interview über ihre bisherigen Erfahrungen und Erwartungen.

Warum haben Sie sich für die RGS Econ entschieden?

Stefanie Neimann: Mir gefällt die Einbindung des RWI Essen als Institut für angewandte Forschung. Zudem interessiere ich mich für das Leitmotiv der RGS Econ, den demographischen Wandel.

Ute Volz: Ich wollte meinen PhD gerne auf „amerikanische Art“ machen, das heißt in einer „Graduate School“ gemeinsam mit anderen Studenten, wo man Vorlesungen hat und viele wissenschaftliche Papiere schreibt statt nur ein großes Buch – das dann vielleicht kaum jemand liest. Hinzu kam, dass die Kombination von drei Universitäten und einem Forschungsinstitut sehr interessant klang. Diese Konstellation hat den Vorteil, dass man sich das Beste aus jeder Institution aussuchen kann.

Wie ist der Kontakt zu den Dozenten?

Vivien Procher: Der Kontakt ist familiär, weil wir in unserem Jahrgang nur zu acht sind. Die Dozenten sind dadurch jederzeit ansprechbar.

Jan Heufer: Sie haben gesagt, wir sollen nicht zögern, sie anzusprechen. Bis jetzt war der Kontakt sehr gut.

Wie ist der Kontakt zu den Mitarbeitern des RWI Essen?

Ute Volz: Mit den meisten Mitarbeitern haben wir nicht allzu viel Kontakt, meist beschränkt es sich auf ein „Guten Morgen!“ im Treppenhaus. Aber ich weiß, dass wir jederzeit zu den Mitarbeitern ins Büro gehen und Fragen stellen oder über bestimmte Themen diskutieren können.

Yiquan Gu: Es ist schön, dass wir das erste Jahr unserer Ausbildung im RWI Essen verbringen können. Die Mitarbeiter sind sehr nett und unterstützen uns.

Wie ist das Verhältnis der Stipendiaten untereinander?

Stefanie Neimann: Ziemlich gut. Wir sind recht verschieden, was unsere Interessen und Erfahrungen angeht, aber wir helfen einander mit Übungen und Prüfungsvorbereitungen und sind ein gutes Team. Darüber hinaus unternehmen wir auch privat etwas miteinander und gehen beispielsweise zusammen ins Kino.

Jan Heufer: Gut und kooperativ.

Wie bewerten Sie das Verhältnis zwischen akademischer Theorie und angewandter Praxis am RWI Essen? Ist es ausgewogen?

Yiquan Gu: Die Balance stimmt. Diese Kombination aus wissenschaftlicher Theorie und angewandter Praxis ist eine der Besonderheiten der RGS Econ.

Vivien Procher: Mir gefällt diese Balance auch. Die theoretischen Ansätze werden in den Vorlesungen vorgestellt, während insbesondere die Veranstaltungen am RWI Essen uns einen Eindruck von der Empirie vermitteln.

Haben Sie spezielle Forschungsinteressen? Welcher Frage würden Sie zukünftig gerne nachgehen?

Vivien Procher: Ich interessiere mich für angewandte Ökonometrie und Betriebswirtschaft. Zur Zeit denke ich über zwei zukünftige Themen nach: zum einen die Performance von führenden deutschen Familienunternehmen aus dem Bereich kleine und mittelständische Unternehmen, zum anderen über das Verhältnis zwischen Größe und wirtschaftlicher Leistung deutscher Bundesländer.

Jan Heufer: Zur Zeit arbeite ich an einer Erweiterung meiner Diplomarbeit – wir haben ein weiteres Experiment gemacht, aber bisher sind die Daten nicht aussagekräftig. Ich habe mich noch nicht entschieden, was danach kommt.

Wie beurteilen Sie das wissenschaftliche Netzwerk, das Ihnen an der RGS Econ zur Verfügung steht? Erhalten Sie genügend Unterstützung für ihr Studium und ihre Forschung?

Ute Volz: Es gibt eine große Zahl brillanter Forscher in diesem Netzwerk, und es ist kein Problem, an diese Forscher heranzukommen. Wenn sie einem nicht weiterhelfen können, wissen sie jemanden, der es kann – und stellen den Kontakt her.

Yiquan Gu: Das wissenschaftliche Netzwerk funktioniert sehr gut. Wir haben dadurch in nahezu jedem Bereich der Ökonomie kompetente Ansprechpartner. Ich bin sicher, dass ich genügend Unterstützung bekommen werde, wenn ich sie brauche.

Wie gefällt Ihnen das Ruhrgebiet? Haben Sie sich bereits ein wenig eingelebt?

Ute Volz: Ich war selbst überrascht wie schnell ich mich hier eingelebt habe und wie sehr ich Essen mag.

Stefanie Neimann: Ich mag das Ruhrgebiet und habe mich gut eingelebt. Ich denke, es ist zwar nicht gerade die schönste Gegend Deutschlands, aber es bietet viele Möglichkeiten. Und Essen ist immerhin „Kulturhauptstadt 2010“!

Wenn Sie die Gruppe der RGS-Studenten betrachten: was könnte ihr Motto sein?

Vivien Procher: „Plenty of green tea and chocolate each day, keeps academic complacency at bay“ (Viel grüner Tee und Schokolade jeden Tag halten die akademische Selbstzufriedenheit fern).

Stefanie Neimann: Arbeite hart, aber vergiss' den Spaß nicht.

Welche Frage würden Sie gerne gestellt bekommen?

Yiquan Gu: Alle außer Frage 1 bis 9.

Jan Heufer: „Wie fühlt es sich an, veröffentlicht zu haben?“

RWI Essen ist Wortpate von

Wirtschaftsforschung

In Zeiten von „Denglisch“ und Amerikanisierung ein Wort beschützen und pflegen und es vor der Verdrängung schützen, das ist die Idee hinter den „Wortpatenschaften“, die der Verein Deutsche Sprache e.V. vergibt. Gegen eine geringe Gebühr kann man sich unter www.wortpatenschaft.de im Internet registrieren und Wortpate seines Lieblingswortes werden. Falls es noch nicht vergeben ist, denn jedes Wort kann nur einen Paten haben. Die Pressestelle des RWI Essen hatte Glück, „Wirtschaftsforschung“ war noch frei und wird fortan vom Institut gepflegt und geschützt.

Neue Mitarbeiterin im RWI Essen



Seit 14. September arbeitet *Monika Prinschinna* halbtags als Empfangskraft und Telefonistin im RWI Essen. Die gelernte Rechtsanwalts- und Notariatsgehilfin war zuvor unter anderem im Büro einer Steuerberatungsgesellschaft tätig. Am RWI Essen übernimmt sie neben ihrer Tätigkeit am Empfang auch Schreibarbeiten und kümmert sich um den Postversand.

RWI : News

Nr. 4/2006 (September 2006)

Herausgeber: Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hohenzollernstraße 1/3, 45128 Essen, Tel.: 0201/81 49-0, Fax: -200, mail: rwi@rwi-essen.de

Alle Rechte vorbehalten.

Schriftleitung: Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Ph.D.

Redaktion: Sabine Weiler (Tel. -213), Joachim Schmidt

Fotos: RGS Econ, Sabine Weiler

ISSN 1612-3581